



Abb. 7: Dosen aus dem Kombinatbetrieb VEB Blechpackung Meißen

1974 auf dem Walzwerk entstanden und in den 1980er Jahren ausgebaut worden. Bis dahin hatten Kunst und Kunsthandwerk in der Produktion des Mansfelder Montanunternehmens keine Rolle gespielt. Auch das Kupferschmiede- oder Silberschmiedehandwerk hatte sich im Mansfelder Land, obwohl beide Metalle hier ausgeschmolzen wurden, nicht überdurchschnittlich etablieren können. Immerhin wurden vom Mansfeld Kombinat aber Kunst und Kultur gefördert. Schon zur 750-Jahrfeier hatte man das berühmte „Mansfelder Oratorium“ von St. Hermlin und E. H. Meyer in Auftrag gegeben, an dessen Aufführung nicht wenige Belegschaftsmitglieder aktiv beteiligt waren. Das Kombinat besaß ferner eine umfangreiche Sammlung von Gemälden und Grafiken, die heute zum Bestand des Mansfeld-Museums Hettstedt gehören. Nicht zuletzt trugen die vom Kombinat unterhaltenen Kulturhäuser in Hettstedt, Eisleben und Sangerhausen wesentlich zum regen Kulturleben in der Region bei.

Im Zusammenhang mit dem Konsumgüterprogramm erinnerte man sich der Technik des Kupferstichs bzw. der Radierung, die seit der Mitte des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die wichtigste Möglichkeit der Buchillustration gewesen war. Gemeinsam mit einem Druckhaus in Halle wurden Ätzradierungen (etwa mit Stadtansichten Merians) hergestellt, die, auf Holzplatten befestigt, als Wandbild dienen konnten und bald in Souvenirläden angeboten wurden. Hinzu kamen Klappkarten mit in Kupfer- oder Aluminiumfolie eingepprägten Bildmotiven.

Das Prägen von Münzen und Medaillen aus Mansfelder Silber oder Kupfer hatte dagegen eine lange Tradition. Und auch in der Herstellung von Ronden für die staatliche Münze hatte man im Mansfeld Kombinat reichlich Erfahrung. Im Auftrag von Betrieben, Gemeinden oder Organisationen, die zu Jubiläen oder anderen festlichen Anlässen gern ein Ehrengeschenk oder Erinnerungs-

stücke überreichen wollten, entwarfen vom Kombinat angestellte Grafiker eine ganze Serie von Medaillen, die im Walzwerk in Neusilber geprägt wurden. Die Souvenirproduktion erreichte Anfang der 1980er Jahre ein Wertvolumen von immerhin 36 Mio. Mark.

### Stahlrohrmöbel und Sommerpavillons

Schwerpunkt der Konsumgüterproduktion im Mansfeld-Kombinat war allerdings die Fertigung von Stahlrohrmöbeln, von Handbohrmaschinen und von Fahrradfelgen. Die Anfänge der Stahlrohrmöbelproduktion reichen ebenfalls bis in die 1950er Jahre zurück. Im Maschinenbetrieb auf der Hettstedter Sägerhütte wurden schon damals auch Metallregale hergestellt, die vor allem für die Ausstattung von Läden benötigt wurden. Bei der Aufnahme der Serienproduktion von Stahlrohrmöbeln im Jahre 1959 zeigten sich bereits alle jene

## MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

*Nr. 104:*

*So genannter Veltheim-Krater für Franz Wilhelm Werner Freiherrn von Veltheim (1785-1839)*

*George Hossauer (1794-1874), Berlin*

*Silber, getrieben, gegossen, ziseliert, graviert und vergoldet, 1835*

*Höhe 48,0 cm*

*Bochum, Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Inv.-Nr. 030003815001)*



Der Mansfelder Kupferschieferbergbau war nach der Übernahme der Grafschaft Mansfeld durch Preußen dessen bedeutendster Kupfer- und Silberlieferant und damit zu einem Wirtschaftsfaktor von aller erster Bedeutung geworden. Die Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft entwickelte sich im 19. Jahrhundert zum wirtschaftsstärksten Privat-Unternehmen im Königreich Preußen, dementsprechend betrachtete der preußische Staat diesen Bergbau mit besonderem Interesse und förderte ihn nach Möglichkeit.

Auch die Führungskräfte dieses Montan-Unternehmens unterlagen quasi zwangsläufig der besonderen Aufmerksamkeit des preußischen Staates, der bemüht war, nur wirklich befähigte und durchsetzungsstarke Persönlichkeiten mit „preußischen“ Tugenden auf die Direktorenposten gelangen zu lassen. Der Bedeutung des Mansfelder Kupferschieferbergbaus als exponiertem Metall-Lieferant und des Montan-Unternehmens als bergwirtschaftlich herausragendem Wirtschaftsfaktor entsprechend wurden anlässlich besonderer Jubiläen mehrfach Präsente als Manifestationen des Bergbaus an die Führungskräfte verschenkt, in denen sich die wirtschaftliche Potenz des Unternehmens – verbunden mit staatlicher Anerkennung und „preußischen“ Vorstellungen von Ästhetik und Kunst – manifestierten.

Dass derartige Präsente gleichsam zwangsläufig in Silber – dem kostbarsten Bodenschatz des Mansfelder Reviers – von namhaften preußischen Künstlern und vorrangig aus der Hauptstadt Berlin hergestellt wurden, versteht sich nahezu von selbst: Der 1835 entstandene Veltheim-Krater, ein dem antiken Medici-Krater nachgebildetes silbernes Abschiedsgeschenk, war dem späteren preußischen Oberberghauptmann Freiherrn Franz Wilhelm Werner von Veltheim (1785-1839) bei dessen Versetzung von Halle nach Berlin durch die Beamten des „Niedersächsisch-Thüringischen Ober-Berg-Amts-Districts“ verehrt worden.

Von Veltheim war der Sohn des Berghauptmanns Carl Christian Septimus von Veltheim (1751-1796). In Rothenburg im Mansfelder Revier geboren, wandte er sich schon früh dem Montanwesen zu, besuchte u. a. als Bergeleve die Friedrichsgrube bei Tarnowitz/Schlesien und studierte anschließend in Freiberg (1805-1807) bei Abraham Gottlob Werner und in Göttingen (1808). 1810 erhielt von Veltheim eine Anstellung als Oberingenieur und Oberbergmeister in Eisleben. Dort stellte er aus Berg- und Hüttenleuten das Mansfelder Pionierbataillon zusammen, das in den Befreiungskämpfen Berühmtheit erlangt hat, und kümmerte sich um den Fortbestand der 1798 gegründeten Bergschule; die Prägung der Mansfelder Segenstaler als Ausbeutetaler geht ebenfalls auf von Veltheim zurück. 1816 wurde er zum Berghauptmann des neu gegründeten Oberbergamts in Halle/Saale und 1835 zum preußischen Oberberghauptmann und Direktor der Abteilung für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preußischen Finanzministerium als Nachfolger von Johann Karl Ludwig Gerhard berufen. Letzterer hatte als väterlicher Freund seinen Lebensweg von frühester Jugend an fördernd begleitet. Von Veltheim konnte indessen dieses höchste bergmännische Amt im Königreich Preußen nur wenige Jahre ausüben. Aufgrund einer schweren Krankheit richtete er am 7. Juli 1839 sein Abschiedsgesuch an den Minister Graf Alvensleben. Er verstarb am 31. Dezember 1839 im Alter von 54 Jahren auf seinem Gut Schönfließ bei Berlin.

Franz Wilhelm Werner Freiherr von Veltheim war eine vielseitig interessierte Persönlichkeit. Er gehörte der Naturforschenden Gesellschaft in Halle an und war u. a. von 1824 bis 1839 Präsident des Thüringisch-Sächsischen Geschichtsvereins sowie seit 1823 Mitglied der Kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher („Leopoldina“). Zahlreiche Veröffentlichungen sind von ihm erhalten. Auch als Landwirt und Landschaftsplaner auf seinen Liegenschaften Schönfließ, Stolpe, Glienecke, Groß-Weißand und Ostrau hat sich von Veltheim einen Namen gemacht.

Der Anlass zur Gestaltung des so genannten Veltheim-Kraters lag in der Berufung von Veltheims zum „Ober-Berg-hauptmann und Director der Abtheilung im Finanz-Ministerium für das Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen“ und in seiner Versetzung nach Berlin im Jahre 1835. Der Hallische Berghauptmann von Veltheim erfreute sich im Mansfelder Land und im Hallischen Bezirk großer Beliebtheit, so dass ihm verschiedene Abschiedsgeschenke aus Mansfelder Silber übergeben wurden. So schenkte ihm u. a. die Mansfelder Kupferschiefer bauende Gewerkschaft zwei große dreiar-mige Standleuchter mit der Figur des Kameraden Martin, während ihm die Betriebe des Bezirks acht einfachere Leuch-ter verehrten. Die Anhänglichkeit der Mansfelder Bergleute dokumentierte sich geradezu rührend in dem Geschenk eines Schreibzeugs, das auf dem Deckel Nappian und Neucke sowie einen Berg- und Hüttenmann mit einer Widmung zeigte.

Das bedeutendste Geschenk für von Veltheim aber war der Veltheim-Krater, der nach der am Sockel angebrachten In-schrift von den „Beamten des Niedersächsisch-Thüringischen Ober-Berg-Amts-Districts“ („DEM KÖNIGL. PREUSS. OBER-BERG-HAUPTMANN/UND RITTER etc. HERRN FREIHERRN/F.W.W. VON VELTHEIM/ZUR ERINNE-RUNG/AN SEINE WIRKSAMKEIT VON 1810 BIS 1835/EHRFURCHTSVOLL GEWIDMET VON DEN/BEAMTEN DES

NIEDERSÄCHSISCH THÜRINGISCHEN OBER-BERG-AMTSDISTRICT“) gestiftet und aus Mansfelder Silber hergestellt worden ist. Die Mantelfläche des Kraters und die Flächen des Sockels wurden zur Erinnerung an das Wirken des Beschenkten mit Gravuren von Bergwerken und Hüttenanlagen des Oberbergamtsbezirks geschmückt; auf der unteren Sockelplatte haben sich die 146 Stifter des Pokals eingetragen, darunter auch der spätere Eisleber Bergschuldirektor Karl Friedrich Ludwig Plümicke (1791-1866). Dieser Silber-Pokal in Gestalt eines antiken Kraters wurde von dem Hofjuwelier der preußischen Könige, Johann George Hossauer (1794-1874) angefertigt, als Graveur betätigte sich Carl Pfeuffer (1801-1861). Der Veltheim-Pokal gilt als eines der wichtigsten, ausdrucksstärksten und aufwendigsten Geschenke mit bergmännischem Hintergrund aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Der 48 cm hohe, silberne und mit einem vergoldeten Einsatz ausgestattete Krater steht auf einem hohen, profilierten Sockel, der auf seinen vier rechteckigen Ansichtsflächen die Darstellungen des Veltheimschen Wappens mit Helmzier, eine Ansicht der Stadt Halle (mit dem Dom und der Saline ?), eine Ansicht der Stadt Wettin oberhalb der Saale mit den dortigen Steinkohlenbergwerken sowie die oben genannte Widmungsplatte trägt. Der Krater selbst ruht auf einer quadratischen Plinthe, welche mit der nachträglich gravierten Inschrift „Dr. HANS-HASSO von VELTHEIM-OSTRAU 1927“ versehen worden ist. Fuß und Mittelteil des Kraters sind kanneliert, mit Perlstäben, Eierstäben und Akanthusblättern verziert, zwei gegenüberliegende Henkel sind dem Gefäß unterhalb einer blank-belassenen Zone angesetzt worden. Die Kraterzone selbst trägt zwei längsrechteckige Darstellungen, ehe ein ausladender Blattkranz in Eierstabform den Krater abschließt.

Die erste der beiden Darstellungen auf der Mantelfläche des Kraters ist dem Mansfelder Kupferschieferbergbau gewidmet. Die Bildzone beginnt rechts mit dem Mundloch des Schlüsselstollens; ein Knappe schlägt den Namen des Lösungstollens mit Schlägel und Eisen in den Fels ein, Hüttenwerke, Göpelanlagen, ein rechteckiger Schacht mit Förderhaspel und Fahrten sind ebenso zu erkennen wie Bergleute, Hüttenarbeiter, Wiegeknechte und Transportgespanne. Die Silhouette der Lutherstadt Eisleben beschließt auf der linken Seite die detailreiche Darstellung. Die zweite Darstellung ist dem Salzwesen gewidmet und zeigt das Salzwerk in Bad Dürrenberg mit dem von einer Tordurchfahrt unterbrochenen Gradierwerk (heute „Meller Tor“), mit der Lände an der Saale sowie dem Witzleben- und dem Borlach-Schacht. Salinenarbeiter transportieren Salzfüßer zur Verladeanlage und reparieren die Dornwände des Gradierwerks, beladen ein Salzschiß und stellen Backsteine her. Die von den Wasserrädern in der Saale angetriebenen Kunstgestänge betätigen die Pumpen im Witzleben-Schacht, im Hintergrund sind weitere Türme und Schornsteine zu erkennen.

Der Veltheim-Krater hat sich noch bis spätestens 1940 im Besitz der Familie von Veltheim befunden. 1976 wurde er in Berlin versteigert, 1997 tauchte er erneut im Berliner Kunsthandel auf. Seit dieser Zeit besitzt das Deutsche Bergbaumuseum Bochum diese herausragende Manifestation der Dankbarkeit des Mansfelder Bergbaus an eine seiner bedeutendsten Persönlichkeiten als einzigartiges Meisterwerk bergmännischer Kunst.

Vergleichsbeispiele zum Veltheim-Krater aus der Hossauer-Werkstatt bestehen u. a. in einem Krater als Weinkühler aus der Zeit um 1830, einem Weinkühler für Ernst-August, Herzog von Cumberland und König von Hannover aus dem Jahre 1837 oder auch in einem Samowar (um 1830). Diese meisterhaften Goldschmiedearbeiten wurden für hoch gestellte Persönlichkeiten und Angehörige von Fürsten- und Königshäusern angefertigt, entsprechend bedeutend und hochrangig ist die formale Gestaltung der Objekte ausgefallen: Dass für den Veltheim-Krater der berühmte antike Medici-Krater zum Vorbild genommen worden ist, belegt zum einen das hohe Können des Berliner Goldschmieds, zum anderen aber auch die große Wertschätzung und die herausgehobene gesellschaftliche Stellung von Veltheims, der mit einem „königlichen“ Krater beschenkt worden ist.

#### LITERATUR:

Freydank, Hanns: Franz Wilhelm Werner von Veltheim, ein mitteldeutscher Bergmann und Kämpfer, in: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Deutschen Reich 88, 1940, Heft 5, S. 121-143; Jankowski, Günter: Franz von Veltheim und der Mansfelder Kupferschieferbergbau am Anfang des 19. Jahrhunderts, Aschersleben-Magdeburg 1987; Jonas, Melitta: Gold und Silber für den König. Johann George Hossauer (1794-1874) Goldschmied Sr. Majestät des Königs, Berlin 1998; Slotta, Rainer: Mansfelder Silber für preußische Führungskräfte des Bergbaus, in: Knappe, Rosemarie/Treu, Martin (Hrsg.): Preußische Lutherverehrung im Mansfelder Land, Leipzig 2002, S. 201-224, hier S. 201-207.

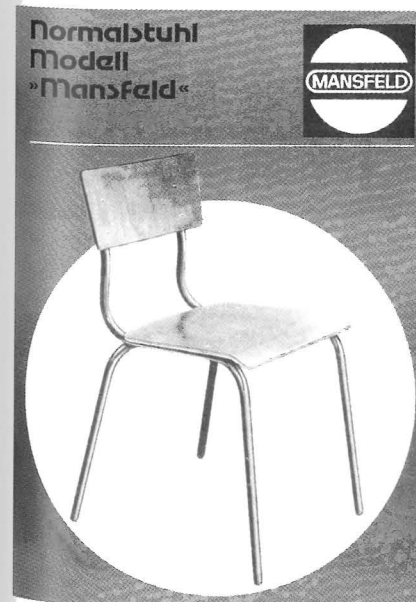
Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum

DER ANSCHNITT 55, 2003, Heft 3-5 (Beilage)

Aspekte, die noch 1972 im Beschluss des Politbüros der SED zur Erhöhung der Konsumgüterproduktion eine Rolle spielten. Der Bedarf an Schulmöbeln (Stühlen und Tischen) und die Produktionskapazitäten der Möbelindustrie klafften weit auseinander. Gleichzeitig gingen in der Mansfelder Mulde die Erzvorräte zur Neige, weshalb bis 1969 die dortigen Schachtanlagen schrittweise stillgelegt wurden. 1962 zuerst der Thälmann- und als letzter der Brosowski-Schacht. Damit waren Arbeitskräfte und Produktionsanlagen frei, die nach anderen Einsatzmöglichkeiten bzw. einer anderen Nutzung verlangten. Die Verlegung des Stahlrohrmöbelbaus erfolgte 1962 in die über Tage gelegenen Anlagen des Thälmann-Schachtes. Später richtete man eine weitere Abteilung auf dem Fortschritt-Schacht I ein, der 1967 geschlossen worden war. Eine Außenstelle bestand in Wettin. Insgesamt waren ca. 350 Beschäftigte in der Stahlrohrmöbelproduktion eingesetzt.

Wichtigstes Erzeugnis der ersten Jahre war der in riesigen Stückzahlen produzierte „Mansfelder Normalstuhl“ (Abb. 8). Er bestand aus einem soliden Rohrgestell aus mit Kunststoff beschichtetem Präzisionsstahl sowie Sitzplatte und Lehne aus Holz. Später wurden auch Polsterstuhlvarianten entwickelt. Für Schultische lieferte man nur die Rohrgestelle. Ebenfalls in großen Mengen wurden Mehrzwecktische mit plastbe-

Abb. 8: Normalstuhl, Modell „Mansfeld“



DER ANSCHNITT 55, 2003, H. 3-5



Abb. 9: Speisesaal des Fortschritt-Schachtes I mit Möbeln aus der eigenen Produktion

schichteten Platten montiert, denen man bald in jeder Gemeinschaftseinrichtung (Kindergärten, Schulspeisesälen und Betriebskantinen, aber auch in Cafés und Milchbars) begegnete. Die eigens vom Rationalisierungsmittelbau des Kombinates entwickelten sehr leistungsfähigen Fertigungslinien mit ihrem hohen Automatisierungsgrad wurden nach Möglichkeit bis an die Grenze ausgelastet. Die Tagesproduktion lag bei bis zu 2000 Stück.

Dabei kam es zunächst vor allem darauf an, den Bedarf zu decken. Die unkomplizierte und jede Abwechslung vermeidende Möbelform ergab sich daher aus den Erfordernissen einer rationellen und auf große Stückzahlen orientierten Technologie gewissermaßen von selbst. Dabei hatten die in den 1960er Jahren hergestellten Tische und Stühle durchaus ihre Vorzüge. Sie waren preiswert, pflegeleicht und strapazierfähig. Da man sie aber über einen langen Zeitraum hinweg nahezu unverändert ließ, entsprachen sie schon bald nicht mehr dem Zeitgeschmack. Sie sind deutlicher Ausdruck des absoluten Vorrangs der Massenproduktion. Zugleich vermitteln die überall gleichen Tische und Stühle auch einen Eindruck von der damals in der DDR

vorherrschenden Gleichheitsvorstellung, die stets das „Kollektiv“ betonte und individuelle Eigenheiten eher mit Skepsis beobachtete (Abb. 9).

Ab Mitte der 1970er Jahre zeichnete sich in der Stahlrohrmöbelproduktion des Mansfeld-Kombinats eine neue Entwicklung ab. Das hing natürlich zusammen mit der dem Kombinat auferlegten Verpflichtung, die Konsumgüterproduktion deutlich zu erhöhen und zu verbessern. Bei den früheren, zumeist für staatlich geleitete Einrichtungen, vor allem für Schulen, bestimmten Produkten hatte man sich, solange die Möbel technisch korrekt gefertigt worden waren, um den Absatz keine Sorgen machen müssen. Jetzt aber waren Konsumgüter im eigentlichen Sinne herzustellen, also Möbel, die der Bevölkerung zum individuellen Gebrauch in ihren Wohnungen angeboten werden sollten und daher dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprechen mussten. Mit der bisherigen Massenproduktion von in der Form nur wenig variierten Stühlen und Tischen ließen sich allenfalls die Lager der staatlichen Handelsorganisation (HO) oder des Konsum füllen, sie war aber gänzlich ungeeignet, große Scharen kaufwilliger Kunden anzulocken. Noch lange Zeit